

Kunst und Kipplaster

Der Unternehmer Franz Meiller leistet sich den Luxus, auch als Schauspieler und Fotograf zu arbeiten

Von Franz Kotteder

Fühlt eigentlich nur noch, dass er Liebesgedichte schreibt, denkt man sich. Würde in eine Erzählung von Thomas Mann passen: der sensible, künstlerisch begabte Sohn einer alteingesessenen Kaufmanns- respektive Unternehmerfamilie. Wäre doch ein schönes Klischee. Aber mit so etwas braucht man Franz Meiller nicht zu kommen. Da schaut er bloß skeptisch und meint: Nein, als Exot sehe er sich ganz und gar nicht. Seine künstlerische Ader, die sei immer schon dagewesen, nur lebe er sie jetzt ein bisschen mehr aus als früher, den Luxus leiste er sich einfach: „Aber meine beiden Seiten schließen sich nicht aus, die sind sogar notwendig und ergänzen sich.“

Das ist erst mal gar nicht so leicht zu verstehen, wenn man weiß, dass Franz Meiller die fünfte Generation der Münchner Unternehmerfamilie Meiller dar-

„Man hat von mir verlangt, mich für eine der beiden Seiten zu entscheiden.“

stellt, die immerhin europäischer Marktführer ist, was die Herstellung von Kipplastern und anderen Nutzfahrzeugen angeht. Sie macht damit einen Umsatz von rund 250 Millionen Euro und setzt 1500 Mitarbeiter in Lohn und Brot. Dass sich so jemand, mit dem Hintergrund einer 160-jährigen Firmentradition, auskennt mit Kippsattelanhängern, Abrollkippern, Absetzkippern und diversen einschlägigen Fahrzeugausstattungen, mag man gerne glauben. Größere Kompetenz in Theaterfragen oder bildnerischer Gestaltung würde man jedoch erst einmal nicht voraussetzen. Tatsächlich aber ist Franz Meiller gelegentlich auch auf Theaterbühnen und in Filmen als Schauspieler aktiv – keine großen Rollen zwar, aber immerhin. Vor allem aber ist er gerade dabei, sich einen Namen als Fotograf zu machen. Was immerhin auch in eine Ausstel-

lung in der renommierten Münchner Galerie von Mathias Kampl mündete (noch bis Samstag, 31. Juli, Buttermelcherstraße 15, 12 bis 19 Uhr). Dort zeigt er Theaterfotografien, was seine beiden großen künstlerischen Leidenschaften natürlich perfekt miteinander verbindet.

Meiller geht jetzt auf die 50 zu, und er sagt, inzwischen habe er die perfekte Balance gefunden, zwischen Unternehmer- und Künstlertum. Er lässt sich nicht gerne darüber aus, wie das früher gewesen ist. Klar, es sei nicht immer ganz einfach, diese beiden Seiten zu verbinden, sagt er. „Man hat gelegentlich schon von mir verlangt, sich irgendwann für eine der beiden Seiten zu entscheiden, für den Künstler oder den Unternehmer. Und ich habe mich dafür entschieden, beides zu sein.“ Seine Eltern hätten ihm aber letztlich keine Steine in den Weg gelegt und hätten auch mit Verständnis darauf reagiert, als er sich vor ein paar Jahren in die zweite Reihe der Geschäftsführung zurückgezogen hat. „Ich war damals zwei Jahre lang Vertriebsleiter, mit einer gewaltigen Personal- und Umsatzverantwortung. Aber ich habe dann festgestellt, das ist es nicht auf die Dauer.“ Heute ist er Marketingleiter, drei Tage die Woche: „Aber da gebe ich Vollgas, da bin ich da.“ Und dass Meiller-Kipper nun schon zum sechsten Mal in Folge den Deutschen Markenpreis gewonnen hat, spricht ja nun auch für einen gewissen Erfolg seiner Arbeit.

Die übrige Zeit kann er sich nun dem widmen, was ihn eigentlich schon seit Kindertagen fasziniert: dem Theater und der Fotografie. „Ich hab’ schon als Kind Theater gespielt, hab’ zum Beispiel Weihnachtsspiele für meine Eltern aufgeführt und zwei Jahre lang am Siemens-Werkstheater gespielt.“ Das Elternhaus war ja durchaus kulturinteressiert, man hatte ein Opern- und ein Theaterabo – und zu gesellschaftlichen Ereignissen kamen auch schon mal Generalintendant August Everding oder Kammermusik-Intendant Hans-Reinhard Müller zu den Meillers nach Hause. Freilich, der älteste Sohn sollte irgendwann schon ins Unternehmen hineinwachsen, und so studierte



Ganz schön viel Arbeit für einen Halbtagsjob als Künstler: Franz Meiller macht sich derzeit als Schauspieler und vor allem als Fotograf einen Namen – daneben muss er darauf achten, dass das Familienunternehmen weiterhin europäischer Marktführer bleibt. Foto: Robert Haas

Franz an der Ludwig-Maximilians-Universität selbstverständlich Betriebswirtschaftslehre. Das Theaterspielen ließ ihn nicht los, während Schul- und Unizeit spielte er in Laienbühnen mit. Schließlich bewarb er sich am Residenztheater als Statist und wurde auch prompt genommen. So spielte er dann etwa, ausgerechnet, bei den „Exoten“ mit Gerhard Polt und der *Biermösl Blosn* im Staatsschauspiel. „Das war schon was“, sagt er heute, „morgens in der Vorlesung zur Kostenrechnung, und abends mit dem Polt auf einer Bühne. Aber das ging gut.“

Für eine richtige Karriere am Theater, meint er, war sein Talent dann doch nicht groß genug, und es wäre ja auch unvereinbar gewesen mit den anderen Ver-

pflichtungen. Heute spielt er noch ab und zu in Filmen mit, im Winter erst hat er in Kenia eine kleinere Rolle als bayerischer Kellner in dem Daniel-Krauss-Film „Slowplay“ übernommen. Der Film soll im Herbst in die Kinos kommen.

Das Theater hat ihn freilich nie ganz losgelassen. Kleinere Rollen hat er immer wieder mal gespielt, und als er dann vor fünf Jahren seine heutige Lebensgefährtin kennenlernte, wurde eh noch mal alles ganz anders. Sie heißt Christiane Pohle und ist eine der angesehensten Theaterregisseurinnen des deutschsprachigen Raums. Durch sie war er bald zu Gast bei Inszenierungen von Christoph Marthaler oder Luk Perceval, durfte auch fotografieren, während der Proben.

So kam es, dass er schon bald umfangreiche Serien von Theaterfotografien beiseite hatte. „Ich will Fotos machen, die unmittelbar in der Szene sind, für sich selbst sprechen, die aber trotzdem den Schauspielern und der Inszenierung gerecht werden.“ Es freue ihn, sagt er, wenn es ihm mit seinen Bildern gelinge, weitere, „nachhaltige Aspekte der Inszenierung aufzuzeigen und Emotionen auszulösen. Es interessiert mich nicht, neben der Bühne zu stehen und etwas abzulichten, was der Zuschauer eh nicht sehen kann.“ Hinter dem, was man ohnehin sieht, noch eine weitere Ebene entdecken und im Foto sichtbar machen: Es freut ihn unbändig, wenn ihm das gelingt. Da funkeln seine Augen noch beim

Erzählen, so etwas weckt seine Neugierde, und die ist groß.

Den Geschäftsbereich „Kreativität“, wen man so will, möchte Meiller auf alle Fälle weiter ausbauen. Gerade eben hat er eine Fotoserie für das neue Buch „Heimat-Food“ seines Freundes, des Münchner Gourmetkochs Karl Ederer, fertiggestellt. Und im Herbst hat dann das Theaterstück „Spieler“ Premiere, das Christiane Pohle für das Theater Basel und das Münchner Pathos-Transport-Theater inszeniert und das er als Produzent betreut. Danach steht er dann in einem neuen Daniel-Krauss-Film wieder vor der Kamera, diesmal am Würther See.

Eigentlich doch ganz schön viel Arbeit für einen Halbtagsjob als Künstler.

ANZEIGE

Voller Erfolg für Nena, PUR und Otto in der Segmüller-Arena

Die drei Konzerte der Superstars begeisterten 16.000 Fans

Top-Künstler, die sich ein unvergessliches Wochenende lang von der einmaligen Atmosphäre mitreißen lassen, 16.000 begeisterte Fans und glückliche Gastgeber: Das ist die Bilanz der zweiten Jahrhundertfeier des Möbelhauses Segmüller in Parsdorf. Nach Meinung aller Beteiligten hat sie die Erstaufflage vom vergangenen Jahr absolut getoppt.

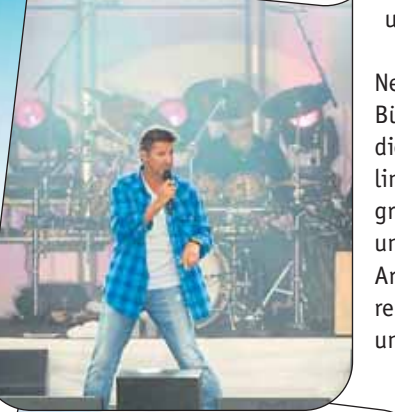
Doch der Reihe nach. Weshalb eigentlich Jahrhundert-Feier? So ein junges Möbelhaus kann doch unmöglich schon so alt sein? Die Antwort kennt Segmüllers Gesamtvertriebsleiter Reinhold Gütebier: „Wir haben die Jahrhundertfeier so benannt, weil die drei Segmüller-Häuser in Friedberg, München und im hessischen Weiterstadt zusammen 100 Jahre alt wurden. Und das feiern wir jetzt öfter. Und er fährt fort: „So ein gigantisches Drei-Tage-Event, noch dazu mit verkaufsoffenem Sonntag, konnten wir aber nur stemmen, weil alle Mitarbeiter mit an einem Strang zogen. So gesehen ist der Erfolg auch ihrer.“

Und was Segmüller auf dem zur Event-Arena umfunktionierten Parkplatz in Parsdorf auf die Beine gestellt hatte, konnte sich mehr als sehen lassen. Für alle Rock- und Pop-Fans war das vergangene Wochenende wohl der Höhepunkt des Jahres. Nena, PUR und Otto Waalkes mit seinen Friesenjungs waren die Mega-Musik-Magneten in der gesamten Region München. Und sie sorgten für musikalische und emotionale Highlights am laufenden Band.

Emotionaler Höhepunkt beim Auftakt-Konzert von Nena am vergangenen Freitag: Nach fast zwei Stunden Bühnen-Power mit alten und neuen Songs holte sich die ewig junge 50-jährige, die ihre 20-jährigen Zwillinge Sakias und Larissa längst mit in ihre Band integriert hat, 17 Kinder aus dem Publikum auf die Bühne und sang für sie und die Menschen in der Segmüller-Arena den aktuellen Song „In meinem Leben“ aus ihrem „Made in Germany“-Album. 3500 Fans flüpten aus und vergaßen den Regen.

Auch PUR kennt kein Alter. Der 49-jährige Leadsänger Hartmut Engler sang, hüpfte und tanzte am Samstag unermüdete 90 Minuten lang. Das ganze Septett bewies wieder einmal mehr, welche Anziehungskraft deutsche Texte haben können, wenn sie mit genialer purer Musik kombiniert werden. Doch die Jungs von PUR können noch mehr: Englers geniale Persiflage auf Grand-Prix-Siegerin Lena, mit englischem O-Ton und gekonnter Tanzeinlage à la Lena verwandelte die Segmüller-Arena in einen Hexenkessel, in dem 3000 Fans im strömenden Regen tobten.

Mit der Sonntagssonne betrat das Phänomen Otto Waalkes die Bühne. Der 62-jährige lockte mehr als 10.000 Zuschauer an, strapazierte deren Lachmuskeln ohne Ende und gab sich auch hinter der Bühne beim Autogrammschreiben souverän und professionell. „Ich habe einfach keine Lust, älter zu werden,“ meinte der ostfriesische Komiker. Sein Rezept: „Lachen ist meine Medizin!“ Und die gibt er möglicherweise auch ein drittes Mal an seine Fans ab, wenn Segmüller wieder zur Jahrhundertfeier lädt.



Fotos (6): privat

Lustig, luftig, lästig

Das Sommerfest im Bayerischen Hof – ein typisch Münchnerischer Abend

München – Sommerfeste auf der Dachterrasse im Bayerischen Hof sind insofern etwas sehr Besonderes, als man hier die Münchner Gesellschaft in ihrer Ur- und Reinform erleben kann – Münchnerischer als bei Innegrit Volkhardts Einladungen wird es wohl nie mehr werden, stilvoller auch nicht. Das Österreichische Fernsehen hat am Dienstagabend sogar ein eigenes Team geschickt, damit die Zuschauer der

Szenario

Sendung „Seitenblicke“ endlich mal sehen, wie die Bussi-Prominenz über den Dächern von München feiert.

Mit dem Sommer klappt es leider nicht ganz so gut, Hotelchefin Innegrit Volkhardt hat in letzter Minute sogar ihr luftiges Kleid gegen den schwarzen Hosenanzug getauscht: „Schade, die Bilder von der Terrasse werden sonst immer so schön.“ Immerhin hört der Regen auf, der CSU-Bundestagsabgeordnete Peter Gauweiler kann also direkt vom Balkon auf sein Anwaltsbüro am Promenadeplatz blicken. Die evangelische Regionalbischöfin Susanne

Breit-Keßler nimmt lieber auf dem weißen Ledersofa Platz, sie versinkt im vertrauten Zwiegespräch mit Justizministerin Beate Merk, die später auf der Terrasse ein modisches Exklusiv-Gelübde leistet: „Ich trage heute Abend wieder meine Wiebe“ – Designerin Susanne Wiebe, die bei der Prosecco-Begegnung natürlich nicht fehlen darf, freut sich über so viel Kundentreue und über einen Kurzauftritt in der kommenden ORF-Sendung.

In die „Seitenblicke“ schafft es Münchens dritter Bürgermeister Hep Monatzeder leider nicht, er verbringt einen entspannten Abend ohne lästige Medienleute, genauso wie der frühere Polizeipräsident Manfred Schreiber, der in seinem altertümlichen Karo-Sakko immer mehr wie der späte Kirk Douglas wirkt und eine eigene Sendung wert wäre – viele Münchner Geschichten könnte er erzählen.

Was sehen die Wiener Gesellschaftsexperten noch so alles? Caroline Reiber, die kennt sogar der Österreicher. Außerdem ein paar Klatschreporterkollegen, die sich auf Hans-Dietrich Genscher stürzen. Der frühere Außenminister sitzt ganz unscheinbar in der blau gefliesten Ecke, um sich den zart gebratenen Jakobsmuscheln zu widmen. Als sich der erste Fotograf nä-

herst, ist es um ihn geschehen: Das Blitzlicht-Stakkato hört gar nicht mehr auf, das „Genscher, hier, hallo!“-Geschrei ist fast so laut wie im Sommer 1989 in der Prager Botschaft. Ja, der Mann ist eben lebende Geschichte – was man wiederum von den früheren CSU-Staatsministern Otto Wiesheu und Erwin Huber nur mit Einschränkung sagen kann, obwohl auch diese beiden Herren eine volle Breitseite Blitzlicht abbekommen und darüber nicht sehr unglücklich sind. „Hier gibt es viele wunderbare Bälle“, schwärmt Wiesheu vom internationalen Flair im Bayerischen Hof. „Die Amerikaner machen doch auch immer dieses Melonen-Fest.“ Melonen? „Kürbisse!“, verbessert ihn seine Frau Roswitha – „du meinst doch sicher Halloween.“

Eine etwas andere Party findet zeitgleich in Sicht- und Hörweite statt. Beim Sommerfest im H'ugo's sind zeitweise fast so viele Fotografen wie im Bayerischen Hof. Das liegt vor allem am Auftritt des FC-Bayern-Spielers Franck Ribery. Er ist mit Ehefrau Wahiba gekommen, um gemeinsam mit der Schickeria vom Promenadeplatz alle Sorgen zu vergessen. In der Tat: ein sehr Münchnerischer Abend – und die ORF-Redaktion kann froh sein, das alles erlebt zu haben. Christian Mayer



Plaudern am Pool, vertraute Zwiegespräche auf dem Sofa: Beim Sommerfest im Bayerischen Hof haben sich die evangelische Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler und Bayerns Justizministerin Beate Merk unter die Münchner Bussi-Prominenz gemischt. Fotos: Stephan Rumpf